

dass Zucker 3 in Füllmasse 2 eingeführt, der abgeschleuderte Zucker mit Ablauf vom ersten Product gedeckt und der Decksyrup mit zur Verkochung auf Füllmasse 2 benutzt wird, aus welcher der so gewonnene Zucker in die zweite Saturation übergeführt wird.

Verfahren zur Krystallisation in Bewegung, besonders von Abläufen der Zuckerfabrikation mittels einer Pumpe. (No. 129 376. Vom 4. Juli 1901 ab. Otto Limpricht in Schwanebeck und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft vorm. Gebr. Forstreuter in Oschersleben.)

Es ist bekannt, das Auskrystallisiren von gesättigten Lösungen, insbesondere von Zuckersäften, durch mechanisches Bewegen derselben zu bewirken. Gemäss vorliegender Erfindung wird dieser Zweck dadurch erreicht, dass man die eingekochte Füllmasse zur Beförderung der Kornbildung bei beginnender Krystallisation durch eine Pumpe aus den Behältern absaugt und über Vertheilungsbleche wieder in dieselben Behälter zurückfliessen lässt, wodurch eine starke Bewegung der gebildeten Krystalle in dem Syrup erfolgt und ein Wachsen des Kornes hervorgerufen wird. Diese Operation lässt man zweckmässig bis zur gleichmässigen Kornbildung andauern und kann sie in bestimmten Zeitabschnitten wiederholen.

Patentsanspruch: Verfahren zur Krystallisation in Bewegung von Lösungen, insbesondere von Abläufen der Zuckerfabrikation, dadurch gekennzeichnet, dass man die zu krystallisirende Masse mittels einer Pumpe aus einem Behälter absaugt

und über Vertheilungsbleche in denselben Behälter zurückbefördert, wodurch eine lebhafte Bewegung und ein Wachsen der gebildeten Krystalle in der Masse hervorgerufen wird.

Behandlung von Grünsyrup bei der Zuckerraffination unter Krystallisation und Filtration. (No. 129 758. Vom 3. Januar 1901 ab. Prudent Druelle in Francière (Frankr.))

Nach dem Ausschleudern des Grünsyrups finden sich in diesem noch feine Zuckerkörnchen vor, welche das Sieb der Centrifuge passirt haben. Im Anspruch ist ein Verfahren beschrieben, nach welchem diese Körner wiedergewonnen werden können.

Patentsanspruch: Verfahren zur Behandlung von Grünsyrup bei der Zuckerraffination, darin bestehend, dass man den vom ersten Product ablaufenden, noch gewisse Mengen feinen Kornes enthaltenden Syrup, ohne ihn einzukochen, direct im Maischapparat umrührt, wobei man die Temperatur so weit herabgehen lässt, bis die zur Weiterverarbeitung erforderliche Übersättigung erreicht ist, und dann den Zucker in Filterpressen oder dergl. abscheidet, um ihn hierauf entweder in der Presse oder in Maischgefässen durch Saft aufzulösen, worauf der erhaltene Syrup mit dem ersten Product verarbeitet wird, während der in der Filterpresse abgeschiedene Syrup nach nochmaliger Übersättigung wieder im Maischapparat umgerührt werden kann, um eine erschöpfte Melasse zu erhalten.

Bücherbesprechungen.

Schmidt, Geh. Regierungsrath Professor Dr. Ernst. Ausführliches Lehrbuch der pharmaceutischen Chemie. Zweiter Band: **Organische Chemie,** vierte vermehrte Aufl. Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn, Braunschweig 1901.

In pharmaceutischen Fachkreisen ist der „grosse Schmidt“ so bekannt, dass es dort einer besonderen Empfehlung dieses vortrefflichen Werkes nicht bedarf. Dasselbe dürfte wohl in den meisten Apotheken anzutreffen sein und die Mehrzahl der Fachgenossen hat es entweder beim Studium oder später in der Praxis als zuverlässigen Rathgeber kennen und schätzen gelernt.

Für den Leserkreis des Organs des Vereins deutscher Chemiker dürften wohl einige weitere Ausführungen am Platze sein.

Wie in den früheren Auflagen, so enthält auch die vorliegende vierte einen allgemeinen und einen speciellen Theil. In ersterem finden sich nach kurzer Einleitung die analytischen, präparativen und physikalischen Arbeitsmethoden, deren sich der Organiker bedient, aneinandergesetzt und die dazu nöthigen Apparate vielfach durch deutliche Illustrationen erläutert.

Hieran schliesst sich, der geschichtlichen Entwicklung folgend, eine Besprechung der verschiedenen Theorien bis hinauf zu der in neuerer Zeit viel studirten Stereoisomerie, in der den breitesten

Raum die Ausführungen über die Structurverhältnisse organischer Verbindungen einnehmen, wie es in der Natur der Sache liegt. Unter den physikalischen Methoden ist vor Allem des optischen Verhaltens, der Schmelz- und Siedemethoden gedacht worden, nebenbei auch der elektrischen Leitfähigkeit und der thermochemischen Beziehungen (Verbrennungswärme, Verbindungswärme).

Im speciellen Theil findet sich die ausserordentliche Fülle des den Pharmaceuten nur irgendwie interessirenden Stoffes untergebracht. So gross ist der Reichthum der aufgeführten Dinge, dass man über Alles, was nur einigermaassen auf dem Gebiete der pharmaceutischen Chemie als Thatsache erkannt worden ist, Belehrung finden wird. Selbst viele „neuere Arzneimittel“, welche vielfach nur ein Dasein als „Eintagsfliegen“ finden dürften, sind in dem umfangreichen Bande aufgenommen. Neben der Beschreibung und Charakteristik der einzelnen chemischen Verbindungen und Stoffe sind ganz besonders auch die Herstellungsverfahren und Vorschriften für die Prüfung derselben in Anlehnung an die Angaben der 1901 erschienenen neuen (4.) Auflage des deutschen Arzneibuchs angegeben worden.

In der Unterbringung des Stoffes hält sich Verf. ganz im Rahmen des in den Lehrbüchern gewöhnlich benützten Systems.

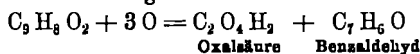
Von S. 86—929 werden die Verbindungen mit offener Kohlenstoffkette behandelt. Als wichtigere Capitälüberschriften seien genannt: Kohlenwasserstoffe, Halogenabkömmlinge derselben, Alkohole, Mercaptane, Äther, Aldehyde, Ketone, organische Säuren, Säureamide und -anhydride, Äthersäuren, zusammengesetzte Äther (Ester), Amine, Harnsäure, Kohlehydrate. Von S. 931 bis 1138 folgen die organischen Verbindungen mit geschlossener Kohlenstoffkette, also Derivate des Benzols, Diphenyls, Naphtalins, Anthracens und Phenanthrens. Von S. 1139—1157 werden die Theerfarbstoffe, von 1158—1242 die ätherischen Öle, dann die Harze, Kautschuk, Gutta-percha, Gerbstoffe und Flechtenstoffe behandelt.

Den Übergang zu den auf S. 1358—1615 auch in forensisch-chemischer Beziehung sehr ausführlich behandelten Alkaloiden bilden Pyridin- und Chinolinbasen. Es schliessen sich an Bitterstoffe, Glykoside, Pflanzen- und Thierfarbstoffe, Eiweissstoffe, unter denen auch die modernen Serum- und Organpräparate untergebracht sind, dann das Wissenwerthe über Blut, Milch, Leimschubstanz, physiologische Secrete, thierische Fermente, Gallenstoffe.

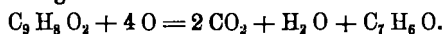
Ein durch Stichproben zuverlässig befundenes Register erleichtert die Auffindung jedes zur Belehrung gesuchten Gegenstandes, wobei namentlich die Anwendung fetten Druckes für jene Seitenzahlen lobend hervorgehoben sein mag, welche die Hauptbesprechung eines sonst mehrfach im Buch behandelten Objectes kennzeichnen. Im Texte selbst finden abwechselnd grosse und kleine Typen Anwendung, je nachdem der Inhalt mehr Bedeutung als Lehrstoff besitzt oder mehr sachliche Details enthält, über die man sich durch Nachschlagen zu orientiren pflegt.

Von dem Werke, welches durchaus zu rühmen ist, werden hiernach auch Nichtpharmaceuten, darunter z. B. Nahrungsmittelchemiker, Techniker u. A. vielfach nützlichen Gebrauch machen können.

Beim Durchblättern bin ich auf S. 1727 auf die Formel $C_9H_8O_2$ für Linistrin gestossen, welche mit dem Factor n zu versehen ist, gleich dem auf S. 866 erwähnten Irisin und anderen Kohlehydraten. Auf S. 1046 dürfte die Oxydation der Zimmtsäure bloss mit Kaliumpermanganat, also ohne Zusatz von Mineralsäure, wohl richtiger durch die Gleichung:



auszudrücken sein, als durch die angegebene Gleichung:



Kassner.

Victor Hölbling in Wien. **Die Fabrikation der Bleichmaterialien.** Verlag von Julius Springer, Berlin 1902.

Der Herr Verf. giebt auf 276 Seiten eine gedrängte Übersicht über die gegenwärtig gebräuchlichen Bleichmittel und ihre Darstellungsweisen. Den grössten Raum nehmen die oxydirenden Bleichmittel ein (bis Seite 225): Chlor, Chlorkalk und verwandte Hypochlorite, Ozon, Wasserstoff-superoxyd, Natriumsuperoxyd, Persulfate, Per-carbonate und Permanganate. Der Rest entfällt

auf die reducirenden Bleichmittel: Schwefeldioxyd, Sulfite und die hydroschweflige Säure und ihre Salze. Der Natriumbiosulfat ist nicht erwähnt worden.

Aus der Behandlung des Stoffes ist ersichtlich, dass der Wunsch, etwas Neues zu schaffen, wesentlich darin Befriedigung suchte und fand, das bekannte Material zu einem übersichtlichen Nachschlagebuch für Bleicher zu ordnen. Unter den Abbildungen finden sich viele alte Bekannte. Mit dankenswerther Freigiebigkeit haben Herr Professor Lunge in Zürich und seine Verlags-handlung Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig zur Gestaltung des Werkes beigetragen. Im Übrigen sind die Darstellungsweisen der Bleichmittel im Wesentlichen nach den Patentschriften beschrieben worden.

Die Mittheilung auf S. 151, dass die Rosafärbung der Chlorkalklösungen auf mitgerissene Manganlauge zurückzuführen sei, ist ein Märchen, welches endlich aus der wissenschaftlichen Literatur verschwinden sollte. Das Hurter-Deacon'sche Gas, welches in seiner Erzeugung garnicht mit Mangan in Berührung kommt, liefert auch rosa bis violettroth gefärbte Chlorkalklösungen und Chloratrolaugen. Die Rothfärbung wird durch Bildung von Calciumpermanganat verursacht, und das Mangan stammt aus dem Kalkstein, in dem es wahrscheinlich als Mangancarbonat vorhanden ist. Recensent hat keinen Kalkstein, den er darauf untersuchte, frei von Mangan gefunden. Er hat diese Thatsache bereits in seinem Werke über die Fabrikation von chloresurem Kali etc., Berlin 1888, Seite 23 mitgetheilt.

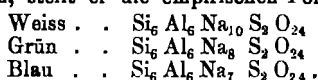
Das Werk ist von der Verlagshandlung gegiegen ausgestattet und dürfte allen Personen, die sich für Bleicherei interessiren, aber den Bewegungen in der chemischen Grossindustrie und der Litteratur fern stehen, ein willkommenes und bequemes Nachschlagebuch sein. *Jurisch.*

Reinhold Hoffmann, Ultramarin. Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn, 1902.

Dem schwierigen Capitel Ultramarin fehlte bisher eine zusammenfassende Beschreibung; sie wird in der vorliegenden Schrift von dem bekannten Verfasser in mustergültiger Weise geliefert. Die erste Hälfte des Buches ist der technischen Herstellung nebst kurzer Geschichte des Farbstoffs gewidmet; die mit besonderer Liebe geschriebene zweite Hälfte behandelt die Theorie, sie führt dem Leser die schon etwas verblassten Kämpfe um die Ultramarinformel wieder lebhaft vor Augen und zeigt, dass das Ultramarin bis heute ein Schmerzenskind der wissenschaftlichen Forschung geblieben ist. Verfasser schliesst nach einem alten Aussprüche Gmelin's mit den Worten: „In welcher Verbindungsweise der Schwefel in den zahlreichen bis jetzt bekannt gewordenen Ultramarinverbindungen enthalten ist, lässt sich nach unseren gegenwärtigen Kenntnissen nicht mit völliger Sicherheit entscheiden.“ Im Übrigen aber ist Verf. über die empirischen Formeln recht zuverlässig.

Verf. nimmt 4 verschiedene Ultramarinblaue an, nämlich drei kieselensäurearme von niedrigem, mittlerem und hohem Schwefelgehalte und ein

kieselsäure- und schwefelreiches; zu jedem der Blaue gehöre ein Grün und Weiss, bez. Roth und Gelb. Für die erste Gruppe, das alte Sulfat-ultramarin, stellt er die empirischen Formeln auf:



Grün und Blau entstehen aus dem Weiss durch Einwirkung von SO_2 (HCl) unter Mitwirkung von Luftsauerstoff durch Entziehung von Na, welches in lösliches Sulfat übergeht; der Sulfidschwefel des Weiss werde dadurch beim Grün zu $\frac{1}{2}$, beim Blau zu $\frac{3}{4}$ in Polysulfidschwefel umgewandelt. Diese durch reiches Analysenmaterial unterstützten Ausführungen sind sehr überzeugend, ebenso die Argumente des Verf. gegen die meist angenommene Heumann'sche Formel, die sich wesentlich auf das Silberultramarin stützt. Aber der Leser entschliesst sich ungern, an die Existenz mehrerer Ultramarinblau zu glauben; und die in neuerer Zeit bevorzugten kieselsäurereichen Blaue mit hohem und sehr wechselndem Schwefelgehalte wollen nicht recht in das Schema und auf die gegebene Formel $\text{Si}_6 \text{Al}_6 \text{Na}_6 \text{S}_4 \text{O}_{30}$ passen.

Die letzten 12 Seiten werden durch ein Verzeichniss der umfangreichen Ultramarinlitteratur gefüllt, in welchem Ref. einen ausführlichen Vortrag von Jordan, diese Zeitschr. 1893, S. 684 bis 690 vermisst. Die Monographie, deren Ausstattung ebenso vortrefflich ist wie ihr Inhalt, soll demnächst in etwas gekürzter Form auch in Muspratt's Handbuche der Technischen Chemie erscheinen.

H. Ost.

J. Lewkowitsch, Laboratoriumsbuch für die Fett- und Oelindustrie. Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 1902.

Dieses Werk erfüllt die Wünsche vieler Chemiker, die für die Fettindustrie arbeiten, denen aber bisher das analytische Material in solcher Fülle und Übersichtlichkeit nicht zur Verfügung stand. — Das Buch zerfällt in drei Theile. Der erste bringt nach einer ganz kurzen Einleitung über die Eintheilung der Fette und ihre Untersuchung (ohne Besprechung der Untersuchungsmethoden) hauptsächlich das rein wissenschaftliche Material: die physikalischen und chemischen Constanten der Fettbestandtheile (der Fettsäuren, Fettsäureester, des Glycerins u. s. w.). Die Berechnungen sind mit den alten abgerundeten Atomgewichten ($\text{H} = 1$, $\text{C} = 12$, $\text{O} = 16$ u. s. w.) ausgeführt, was vielleicht hätte bemerkt werden können. Erwähnenswerth sind die Tabellen 6, 11 und 16, die man in anderen Werken nicht findet. — Der zweite Theil führt zunächst die Constanten und Variablen von ca. 180 Ölen, Fetten und Wacharten an und geht in seinen Angaben auch noch auf die Veröffentlichungen der letzten Monate des Jahres 1901 ein. Die Fette sind im Allgemeinen nach abnehmender Jodzahl angeordnet. Analytikern, die die alphabetische Anordnung vorziehen würden, steht ein vollständiges alphabetisches Inhaltsverzeichniss am Schlusse des Buches zur Verfügung. Es folgen die analytischen Angaben über technische Producte der Fettindustrie: Schmieröle, Lederfette, oxydirte Öle, Kerzenmaterialien, Seifen (etwas knapp ge-

halten), Glycerin u. s. w. Hier wie im ersten Theile sind eine grosse Anzahl von Mittheilungen zu finden, die dem Laboratorium von Lewkowitsch entstammen und bisher noch nicht veröffentlicht wurden. — Den Beschluss des Buches macht eine Sammlung von Tafeln allgemeineren Inhalts (thermo- und aräometrische Vergleichstabellen, Dichte von Säuren, von Weingeist u. s. w.). — Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich.

Soll das Werk dauernd seinen vollen Werth behalten, so müsste namentlich der zweite Theil alljährlich auf Grund der analytischen Ergebnisse des Jahres ergänzt werden. Vielleicht liesse sich das in Form von Ergänzungstabellen in Fachzeitschriften liefern. Im Übrigen ist aber dem werthvollen Buche auch eine recht häufige Neuauflage zu wünschen.

Dr. G. Bornemann.

F. P. Treadwell, Professor. Kurzes Lehrbuch der analytischen Chemie in zwei Bänden. I. Band: Qualitative Analyse. Zweite Auflage. Leipzig und Wien, Franz Deuticke 1902.

Das Treadwell'sche Buch ist bei seinem ersten Erscheinen von der Kritik sehr günstig aufgenommen worden; der Umstand, dass schon nach wenig mehr als zwei Jahren eine neue Auflage nöthig wurde, zeigt deutlich, dass es nicht nur bei den berufenen Kritikern, sondern auch bei den Studierenden einen reichen Freundeskreis erworben hat, ein Vorzug, der nicht allen guten Büchern zu Theil wird. — Es kann nur wiederholt werden, dass das Buch den Beifall, den es gefunden hat, in reichem Maasse verdient, sowohl durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts, wie durch die Klarheit und Präcision, mit der der Verf. den durch persönliche Erfahrungen vielfach erweiterten Stoff seinen Lesern zugänglich macht.

Das Buch bringt Manches, was man in den meisten der gangbarsten analytischen Lehrbücher vergeblich sucht. Dahin gehört vor Allem eine beschränkte Berücksichtigung der Lehren der neueren physikalischen Chemie, wobei der Verf. mit Erfolg bemüht ist, die wichtigsten Resultate derselben für den analytischen Unterricht zu verwerthen, ohne hierbei zu weit zu gehen und, wie es zuweilen von anderer Seite geschehen ist, den Versuch zu machen, die Unterweisung in der praktischen Analyse vollständig auf modern physikalisch-chemischen Grundlagen aufzubauen. — Dahin gehört ferner die Anweisung zur Beurtheilung der Empfindlichkeit der Reactionen und die Vorschriften zur Verwendung von Reagenslösungen von bestimmtem, so weit als möglich äquivalentem Gehalt, was als zweckmässige Vorbereitung zum quantitativen, besonders zum maassanalytischen Arbeiten durchaus zu empfehlen ist. — Die jedem Capitel vorangestellte Übersicht über das natürliche Vorkommen des zu besprechenden Elements und seiner Verbindungen und die eingehende Berücksichtigung des Verhaltens der selteneren Elemente wird vielen Lesern als willkommene Beigabe erscheinen.

O. Kühling.

Karl Polstorff, Professor. Leitfaden der qualitativen Analyse und der gerichtlich-chemischen Analyse. Leipzig, S. Hirzel 1901.

Das vorliegende kurze Lehrbuch verfolgt augen-

scheinlich den Zweck, den angehenden Pharmaceuten in den chemischen Theil seines Studiums einzuführen. In kurzer knapper Weise wird diesem Zweck genügt, indem zunächst an der Hand von Formelgleichungen die wesentlichsten Reactionen der wichtigsten Elemente besprochen werden, dann in gedrängter Form der Gang der chemischen Analyse auf trockenem und auf nassem Wege erläutert wird. Anschliessend wird auf 40 Seiten die gerichtlich-chemische Analyse behandelt. Dem Publicum, für welches das Buch bestimmt ist, wird es recht gute Dienste leisten können, einmal durch die klare verständliche Darstellung, dann aber auch, weil es sich auf das für den Pharmaceuten Nothwendige beschränkt und alles Eingehen auf die Reactionen und den qualitativen Nachweis der selteneren Elemente vermeidet.

Von Einzelheiten wäre zu bemerken, dass Zink aus neutraler Sulfatlösung quantitativ ausgeschieden wird, nicht, wie der Verf. annimmt, theilweise; zur Trennung von Eisen und Aluminium empfiehlt sich die Anwendung von Barytwasser an Stelle der fast stets thonerdehaltigen Natronlauge; die Trennung des Chroms vom Eisen etc. bewirkt Verf. durch Schmelzen mit Soda und Salpeter; einfacher erreicht man die Abscheidung durch Erwärmen der wässrigen Lösung mit Soda und Bromwasser. *O. Kühling.*

G. Vortmann, Prof. Übungsaufgaben aus der quantitativen chemischen Analyse durch Maassanalyse. Leipzig und Wien, Franz Deuticke, 1902.

Soweit das vorliegende Buch sich begnügt, Übungsaufgaben für den Laboratoriumsunterricht zusammenzustellen und zu erläutern, dürfte es wohl als zweckentsprechend und praktisch zu bezeichnen sein, wenn auch einige wissenschaftlich und technisch wichtige Bestimmungen, wie die Kjeldahl'sche Stickstoff-, die Ullrich'sche Nitratbestimmung und die Bestimmung von Nitraten mittels Permanganat in einer solchen Zusammenstellung erwünscht wären. Wenn aber ein maassanalytisches Buch überhaupt lehrbuchartig gehaltene Auseinandersetzungen allgemeinerer Natur bringt, so müssten diese doch etwas ausführlicher und eingehender behandelt sein, als es hier geschehen ist. Beispielsweise beschränkt sich die ganze Erklärung des maassanalytischen Normalsystems auf den Raum einer halben Seite, und als einziges erläuterndes Beispiel ist das Kaliumbichromat herangezogen.

Auf Seite 8 ist zur Erzielung genauerer Resultate die Anwendung von Schwämmen empfohlen. Nach Kreitling's in dieser Zeitschrift veröffentlichten Versuchen bietet die Verwendung von Schwämmen nicht nur keinen Vortheil, sondern verursacht direct Fehler beim Ablesen. *O. Kühling.*

Städeler-Kolbe. Leitfaden für die qualitative chemische Analyse. Neu bearbeitet von Dr. H. Abeljanz, Professor. Zwölfte Auflage. Zürich, Orell Füssli, 1902.

Der hier in zwölfter Auflage erscheinende Leitfaden enthält auf dem knappen Raum von 89 Seiten eine Übersicht über die für die qualitative Untersuchung wichtigsten Reactionen der häufiger vorkommenden Elemente und eine systematische Beschreibung des Ganges der Analyse, bei der in üblicher Weise zunächst die Vorproben, dann die Auflösung bez. Aufschliessung der Analysesubstanzen und endlich die Untersuchung der Lösungen besprochen wird.

Die knappe, aber doch sehr präzise Form der Beschreibung der analytischen Operationen wird im Verein mit der zweckmässigen Auswahl der Methoden dem kleinen Buch eine freundliche Aufnahme gewährleisten; in dem der Schilderung der Reactionen der Lösungen gewidmeten Theil ist die Beschränkung auf das Nothwendigste vielleicht etwas weit getrieben und dürfte eine Erweiterung desselben dem Buche zum Vortheil gereichen.

Zu bemerken ist, dass Arsenpentasulfid sich in Alkalisulfiden nicht zu einem Gemenge von sulfo- und arsensaurem Salz löst, sondern dass die Lösung neben dem ersteren sulfoxyarsensaure Salze enthält (vgl. d. Zeitschr. 1901, 227, 394, 1185); die Abtrennung des Chroms von Eisen und Aluminium lässt sich bequemer als durch Schmelzen mit Soda-Salpeter durch Erwärmen der mit Soda versetzten Lösung mit Brom bewirken; Kalium wird leichter als durch Weinsäure und billiger als mit Platinchlorid durch Natriumkobaltnitrit nachgewiesen. *O. Kühling.*

A. Guthier. Studien über das Tellur. Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1902.

Die wesentlichsten Resultate der hier als Monographie erscheinenden Arbeiten des Verf. über Darstellung und Eigenschaften des Tellurs, der Tellursäure und einiger anderer Tellurverbindungen sind bereits in dieser Zeitschr. 1901, S. 1185 und 1902, S. 87 besprochen worden. *O. Kühling.*

Wirthschaftlich-gewerblicher Theil

Zur Frage der Alters- und Relikten-Versorgung der Privatbeamten.

K. Die gegenwärtige wirthschaftliche Depression hat die Discussion über die Alters- und Reliktenversorgung der Privatbeamten wieder in Fluss gebracht. Die Pensionseinrichtungen, welche bei verschiedenen der in letzter Zeit verkrachten Unternehmungen für

die Beamten bestanden und wodurch sich diese für alle Zeiten gesichert glaubten, sind ebenfalls mit in den Bankerott hineingezogen worden, ihre Fonds sind in die Concurssmasse geflossen, und die Beamten haben mit ihrer Stellung auch ihre Pensionsansprüche verloren; denn das Vermögen dieser Kassen ist in der Regel ein Theil des Geschäftsvermögens und die Angestellten haben